

Jürgen Fliege
Sehnsucht nach Heimat

JÜRGEN FLIEGE

SEHNSUCHT
NACH HEIMAT

Entdecke die Wurzeln,
die dich tragen

Kösel



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SG5-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Munken Print liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

Copyright © 2006 Kösel-Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Redaktion: Uwe Birnstein, www.birnstein.de
Umschlag: Elisabeth Petersen, München
Umschlagmotiv: H.-B. Huber / Agentur Laif, Köln;
Altrendo Nature / getty images
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany.
ISBN-10: 3-466-36723-9
ISBN-13: 978-3-466-36723-8

www.koesel.de

Inhalt

Vorwort	13
---------	----

Freude

Die Kunst, das Glück zu genießen	17
Wie ich einem Pfarrer half, den Himmel neu zu entdecken	18
Eine Vorratskammer für die Seele	19
Diät – ein erster Schritt zu Ihrer Mitte	21
Ein Teddy lehrt den Weg zum Glück	22
So würde der heilige Franz mit seinem Geldbeutel reden	24
Die Botschaft der Sterbenden	25
Adventspredigt für eine alte Eiche	27
Mein frommer Wunsch von der Herzenstür	28
Was du schenkst, ist heilig	30
Fasten: erst die Wohnung, dann der Körper	31

Natur

So schickt die Schöpfung uns Signale	33
Suchen Sie sich einen Stern!	34
Auch Pflanzen mögen Mozart	35
Eine junge Frau, sieben Operationen und zwei Wahrheiten	37
Mutter Natur lehrt uns das Aufräumen	38
Der Engel der Vögel und seine Botschaft an uns	40

Der Körper sucht seine Heimat – und die Seele auch	41
Wie sagt mir mein Zitronenbäumchen, dass es friert?	43
Ein Lindenblatt auf dem Rücken	44
Wundmale Jesu – und die gewaltige Antwort des Himmels	46
Warum wir im Mai »aus dem Häuschen geraten« sollten	48

Kindheit

Ort des Urvertrauens	51
Wie eine Mutter für ihren einzigen Sohn zum Schutzengel wurde	52
Was die Großeltern den Eltern voraushaben	53
Schluss mit schwarzer Pädagogik!	55
Die Super Nanny: Erfolg nach biblischem Rezept	56
Vaternasen und Kinderwindeln	58
Wir sollten unsere Kinder begleiten, nicht führen	60
Der Sinn von Taufsprüchen	61
Wie das Wort eines Kindes eine Wahrheit des Himmels verriet	63
»Du sollst Vater und Mutter ehren!« – aber wie?	64
Die Kinder, die das Testament ihres Vaters missachteten	66

Gemeinschaft

Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei	69
Über den Zusammenhang von Kinderlosigkeit und Glauben	70
Was Jugendliche in der Kirche anziehen sollten	71
Alle Kinder sind gut!	73
Herzensbildung muss auf den Stundenplan	75
Tauschen: eine Vision für unser Volk	76
Die frommen Siedler von Oranienburg	78
Zusammenrücken macht warm und glücklich	79
Eine Medizin namens Geborgenheit	81
Wenn unsere Kinder uns nach Krieg und Frieden fragen	82
Baumpatenschaften für die Alten	84

Leben

Was Sie einfach ändern können	87
Dankbar ein neues Jahr beginnen	88
Beharrlichkeit kann Wunder vollbringen	89
Gottes geheimer Lebensplan	91
Warum Pilgerreisen helfen	92
Ein Ausweg für Arbeitslose	94
Mein Rat, wenn Sie in der Schuldenfalle sitzen	95
Himmelsmacht Geduld	97
Die Heilkraft von Licht und Luft	98
Ein ungewöhnlicher Schlüssel für persönliches Wachstum	100
Die Kunst des Gebens und Nehmens	101

Männer

... und das ewige Spiel der Geschlechter	103
Das Schweigen treibt die Männer in die Einsamkeit	104
Warum die Geburt eines Kindes uns Männer auf die Knie zwingt	105
Was wir Pfarrer mit Frauen gemeinsam haben	107
Hexentänze sind noch immer nötig	108
Was Jesus und die Frauen sich von den Männern wünschen	110
Mutter Erde, Vater Gott	111
Männer und Frauen – das ewige Spiel	113
Die Ehe ist kein Hafen	114
Der Mann, dem Jesus Frauen schickte	116
Missbrauch: Woher kommt die Ahnungs- losigkeit der Mütter?	117

Frömmigkeit

Einübung in die andere Wirklichkeit	119
So lassen Sie Jesus zu sich sprechen	120
Warum wir zu Weihnachten auf die Knie gehen sollten	121
Weißer Totenhemden für Jugendliche	123
Der kleine Prinz und die Bibel	124
Das Geheimnis der Osternacht	126
Streit um Jesus	127
Der Heilige Geist – lange habe ich ihn vergessen	129
Ein Choral ebnet mir den Weg durchs Jahr	131

Über den Sinn von Segenssprüchen	132
Mein Uhrentrick: So ist Jesus mir immer nah	134

Kirche

Sehnsucht nach dem Ort der Hoffnung	137
Warum Sie trotz alledem in der Kirche bleiben sollten	138
Im Morgenmantel Abendlieder singen	139
Meine Angst, den Advent zu früh zu feiern	141
Die Bibel ist wichtiger als Rom	142
Gottschalk, Jauch und Harald Schmidt – im Auftrag Gottes unterwegs	144
Pfingstgedanken eines Protestanten	145
Die Botschaft des Benedikt	147
Der Klingelbeutel hat seine Schuldigkeit getan	149
Wir brauchen einen gemeinsamen Weltjugendtag aller Religionen!	150
Auch ein Partygirl kann heiliggesprochen werden	152

Krankheit

Stationen auf dem Weg ins Leben	155
Diagnose: Brustkrebs – Therapie: Leben	156
Um Organspenden betteln?	157
Warum eine Fastenkur Sie dem Himmel näherbringt	159
Vom Mädchen, das auszog, um heilen zu lernen	160
Der Kampf einer großen Liebe gegen Alzheimer	162
Der Chirurg, der für seine Patienten betet	163

Die Kunst, den Krebs zu akzeptieren	165
Die klugen Essgestörten	166
Macht euer Geschäft nicht mit Kranken!	168
Walnüsse – Nahrung fürs Gehirn	169

Leid

Frage nicht: »Warum?«	171
Eine Mutter trifft den Mörder ihres Sohnes	172
Gott straft nicht – er stärkt	173
»Wie komme ich frei?«, fragte der Gefangene	175
An die Unbekannte, deren Sohn mit dem Auto vier Freunde tötete	176
Das Leben lehrt uns kämpfen und loslassen	178
Lehrstoff für die letzte Stunde des Lebens	179
Vom Mädchen, das den Weg des Himmels ging – hier auf der Erde	181
»Alles wird gut!«	182
Zurück zum Heimatflughafen!	184
Am Anfang Geschenk, am Ende Hingabe	185

Himmel

Die Botschaft der Verstorbenen	187
Sterben, um die Sehnsucht zu stillen	188
Sterbehilfe? Es gibt keine richtigen Antworten	189
Als zwei tote Söhne ihrer weinenden Mutter eine rote Rose schenkten	191
Brief an einen Sohn, dessen Vater Selbstmord begangen hat	192

Himmlische Hilfe für eine Witwe	194
Warum wir unsere Verstorbenen ehren und achten sollen	196
Was der Zeitpunkt des Todes bedeutet	197
Fragen an meine Mutter im Himmel	199
Fynn wurde nur zwei Jahre alt	200
Am Grab meines katholischen Amtsbruders	202

Hoffnung

Das Leben will Leben – sonst nichts	205
Drei Engel begleiten Sie	206
Moral macht keine Kinder	207
Was Sex mit der Seele zu tun hat	209
Bruder Roger – ermordet	210
Trost in der Stille	212
Dem Leben selbst ein Ende setzen?	213
Ein Märtyrer, von guten Mächten wunderbar geborgen	215
Bruder Johannes	216
Die weise alte Dame, die mir zu denken gab	218
Ein unverhoffter Segen, der mich zu Tränen rührte	219

Vorwort

Bei einer Trauung in der Kirche habe ich es ausprobiert. Ich habe dem jungen hübschen Brautpaar im Allgäu je ein Ende eines langen Unterhosengummibands in die Hand gedrückt. Sie schauten mich mit großen Augen fragend an. Ich lächelte zurück. Ich wollte ihnen doch nur von der Sehnsucht erzählen. Aber es sollten nicht nur Worte sein. Ich wollte, dass sie die Sehnsucht spüren könnten. Worte sind oft so flüchtig. Und bei Trauungen sind alle Gäste und Brautleute so aufgereggt, dass man nur wenig von den Worten behält. Also bat ich Braut und Bräutigam, mein Gummiband zu allem Überfluss irgendwo in ihrer Brusthöhe, im Herzbereich also, an der festlichen Kleidung zu befestigen. Und dann ging es los.

Was passiert eigentlich, wenn man sich mit so einem Gummiband zu weit voneinander entfernt? Das Brautpaar hat es gleich ausprobiert. Beide standen von ihren Hochzeitsstühlen auf und gingen in unterschiedliche Richtungen zu ihren Herkunftsfamilien, bis das Band sich spannte und spannte und einen Zugschmerz am Brautkleid und beim Bräutigam am Revers in der Herzensegend auslöste. Stopp! Bis hierher und nicht weiter, sagte das Band. Komm zurück! Du tust mir weh, wenn du zu weit gehst! Es zerreißt mich! Und beide Brautleute zog der leichte Schmerz wieder zueinander hin.

Es gibt im Leben also mindestens einen Schmerz, der heilsam ist. Der führt uns zur Einheit zurück, heilt Verlorenes und heiligt Verhältnisse, Beziehungen und Herzen. Es gibt einen »heiligen Schmerz«. Es gibt »heilige Wunden«. Es gibt Wunden, die dürfen gar nicht heilen und früher oder

später ohne Schmerzen sein, wir würden uns sonst verlieren. Heilige Wunden werden nicht verbunden.

Die Sehnsucht der Verliebten ist so ein heiliger Schmerz. Jeder ist, wenn er allein ist, mit diesem Schmerz unterwegs. Und beim Aussprechen des Wortes »Sehnsucht« sieht man fast, wie die Fasern des unsichtbaren Gummiseiles sich immer mehr dehnen und sehnen und spannen und dann wieder lösen.

Sehnsucht ist ein heiliger Schmerz. Er hält in uns ein Wissen wach, dass wir Menschen alleine gar keine liebenden Menschen sind. Wir sind es immer nur mit anderen zusammen. Dem Himmel sei Dank! Mir sind von der alten Generation viele Geschichten erzählt worden, wie Frauen und Männer, Kinder und Eltern über Jahre und Kontinente hinweg sich nur von dieser Sehnsucht führen ließen, um sich nach Ewigkeiten wieder in die Arme zu schließen. Und wenn sie sich dann gefunden hatten, war alles vergessen, weil alles vollendet war. Das war nicht nur einfaches Glück. Das war Seligkeit.

Als der Hochzeitsgesellschaft und den Brautleuten deutlich und spürbar wurde, dass Sehnsucht uns zusammenhält, nahm die Feier wieder ihren normalen Gang. Es wurde gesungen, gebetet und gesegnet, versprochen, gelacht, gratuliert und besiegelt. Und immer wieder geweint. Und alles war gut.

Ich aber ging nach dem Segen in die Sakristei, löste die Schlaufen des weißen Beffchens um meinen Kragen, zog den schwarzen Talar aus, setzte mich hin und überlegte, ob es genau dieses unsichtbare Band nicht auch zwischen einem Fleckchen Erde und einem Menschenherz gibt? Heimweh ist doch auch eine Art Sehnsucht. Heimweh ist doch auch eine unsichtbare Wunde, die man in seiner

Seele trägt und nicht am Körper. Heimweh ist doch auch eine heilige Wunde. Als wenn ein bestimmter Mensch mit einem bestimmten Fleckchen Erde eine besondere Lebensgemeinschaft bilden würde. Was sind wir Menschen nicht bereit, für die Heimat alles zu opfern!?! Manchmal sogar das Leben! Und wenn immer ein Mensch sich auf seinem Lebensweg weit, weit von diesem Fleckchen Heimat entfernt, beginnt ein zuerst unhörbares Seufzen, das der Mensch selbst nicht einmal gleich wahrnimmt.

Erst später, wenn das Gummiband der Sehnsucht nach Zuhause sich zum Zerrreißen dehnt, weiß man und spürt man: Es ist Heimweh.

Wir Menschen sind wohl nicht mit sehr viel anderen Empfindungen ausgestattet als ein alter Baum. Bekanntlich verpflanzt man alte Bäume nicht. Die feinsten Wurzeln, die erst die Kommunikation zwischen Baum und Erde perfekt machen, würden alle sterben. Ja, eine Heimat gehört zu einem Menschen. Es ist ein Bündnis, das man nicht mitten im Leben eingeht wie bei einer Hochzeit. Es ist ein Band, eine dehnbare Nabelschnur, die man seit der Geburt unsichtbar mit sich führt.

Und wenn wir nun nicht nur eine Sehnsucht nach einem bestimmten Fleckchen Herkunft in uns haben, sondern auch eine Sehnsucht nach einem Ort, der uns nicht am Anfang unseres Lebens bindet, sondern an dessen Ende? Gibt es vielleicht eine Sehnsucht, die uns wie ein Gummiband nach vorne zieht, unserem unbekanntem Ziel entgegen, das uns eher im Himmel als auf Erden erwartet? Gibt es eine Sehnsucht nach himmlischer Heimat, wo wir zu Hause sind, wo alles gut wird?

Könnte es sein, dass uns unterwegs auf unserem Lebensweg eine Art Autopilot zur Verfügung gestellt wird,

der immer dann in unserer Herz- und Seelengegend Schmerzen und Seufzen verursacht, wenn wir zu weit von unserem eigentlichen Weg abkommen oder gar weglaufen wollen?

Es gibt wohl eine Sehnsucht nach Heimat und Geborgenheit, die kann kein Fleckchen Erde und kein Mensch auf dieser Erde stillen. Es gibt in uns Spuren, dass wir in einer unsichtbaren Heimat erwartet werden. Von einem Vater, der im Verborgenen lebt. Manchmal kommen diese Spuren an die Oberfläche unserer Seelen.

Und man hört ein Seufzen.

Es wird Zeit, dass wir dem unhörbaren Seufzen in uns unsere ganze Aufmerksamkeit schenken. Es ist ein heiliger Schmerz. Es ist ein Schmerz der Liebe und der Sorge. Es ist ein Schmerz, der dich, solange du lebst, nach Hause zurückzieht. Und der Mensch kann erst Glück genießen, wenn er die Lektionen dieser Heimatkunde der Seele gelernt hat.

Tutzing, im Sommer 2006



Freude

Die Kunst, das Glück
zu genießen

Wie ich einem Pfarrer half, den Himmel neu zu entdecken

Auch Pfarrer brauchen Seelsorge. Denn in ihrem Alltag sehen sie den Himmel vor lauter Wolken nicht. Aber wie entdeckt man den Himmel neu? Ganz einfach: Indem man sein Leben erzählt. Und einer hört zu und sucht zwischen allen grauen und auch grauenhaften Wolken nach den Spuren der Unendlichkeit.

»Fang nicht bei dir zu erzählen an. Fang bei deiner Mutter an«, riet ich ihm. »Meine Mutter und Spuren des Himmels?« Er dachte nach, holte tief Luft und erzählte. »Ich würde gar nicht leben, wenn da nicht ein merkwürdiger Zufall gewesen wäre. Meine Mutter musste nämlich im Krieg vor den Angriffen der Roten Armee fliehen. Da stand sie auf dem Bahnhof der kleinen Stadt in Sachsen. Der Bahnsteig übersät mit Flüchtlingen. Der Zug, der einfuhr, war wohl schon überfüllt. Aber meine Mutter ließ sich nicht entmutigen. Sie würde sich noch einen Platz erkämpfen. Und wenn es der letzte wäre. Schließlich ging es nicht nur um ihr eigenes Überleben.

Es ging eher um das Leben ihres Babys. Das schlief neben ihr im schönen teuren Kinderwagen mit den großen Rädern; ihre Eltern, meine Großeltern, hatten ihn geschenkt und ahnten damals nicht, dass dieser Kinderwagen das Leben der Generationen retten würde.

Man ließ nämlich nicht zu, dass Mutter mit dem Kinderwagen den Zug bestieg. Und die großen Räder am Kinderwagen hatten sich zu allem Überfluss noch zwischen Bahnsteig und Zug verklemmt. Der Zug fuhr an. Es gab nur eine Möglichkeit, das Kind im Wagen zu retten. Auf dem Bahnsteig bleiben und den Zug mit seinen erleich-

terten Passagieren fahren lassen. Alle Hoffnung schien verloren ...«

Der Zug fuhr nach Dresden. Und er traf genau dann dort ein, als Tausende von Bomben in den letzten Kriegsmontaten die Stadt in Schutt und Asche legten und unzählige Menschen ihr Leben verloren. Auch die in diesem Zug.

Der Pfarrer blickt auf den Boden. Will er nicht, dass ich seine Tränen sehe, oder schaut er nur in sich hinein, so tief wie selten? Dann sagt er: »Es gibt offenbar eine Kraft, die wollte, dass ich lebe und Pfarrer werde und auf die Kanzel steige.« Da lächelt er still und sein Gesicht hellt sich auf wie der Himmel nach einem schweren Wetter.

Eine Vorratskammer für die Seele

Haben Sie noch etwas Platz in Ihrer Vorratskammer? Da muss nämlich noch, möglichst in Augenhöhe, Platz geschaffen werden für einen merkwürdigen und doch ganz normalen Schuhkarton. Denn ein Karton voll mit einer geheimnisvollen Jaheresernte gehört in jede Speisekammer. Vitamine für die Seele!

Es ist nämlich nicht so, dass nur Ihr Körper für die dunkle Jahreszeit Vorräte anlegen möchte: Kartoffeln im Keller, Marmelade im Schrank, selbst gepflückte und getrocknete Kräuter unter der Kellertreppe, Vitamine in den Äpfeln. Das reicht nur für Ihren Körper. Sie müssen aber auch für Ihre Seele Vorräte anlegen. Und die liegen

dann, unsichtbar zwar, aber doch höchst wirksam, in diesem Karton.

Am besten schaffen Sie schon einmal Platz. Je mehr, desto besser. So ein leerer Schuhkarton ist das mindeste. Und dann schreiben Sie bitte, so wie auf jedes Ihrer Einmachgläser, auf den Seelenvorratskarton, was drin ist oder drin sein soll. Schreiben Sie in großen Buchstaben: DANKBARKEIT. Mehr nicht. Mehr müssen Sie nicht tun.

Ihre Seele weiß jetzt automatisch Bescheid. Sie wird, kaum dass Sie in Ihrer täglichen Arbeit den Seelenkarton sehen, zu grübeln beginnen: Wofür kann ich dankbar sein? Für die Sonne, das Wetter, die Gesundheit, das Wiedersehen, die Kinder, die Eltern, das Wunder, das Essen, die Medizin, die Nachbarn, die Reise, die Stille, den Wein, das Licht der Kerze, die Musik, die Sehnsucht ... eine endlose Reihe ist möglich. Ihre Seele weiß Bescheid. Sie weiß alles. Sie hat nichts vergessen.

Jedes Mal, wenn Sie nun die Tür zur Speisekammer öffnen, fällt Ihnen die Nahrung für die Seele ins Auge. Und vom Auge geht sie direkt ins Herz. Und von da ins Blut. Nach ein bisschen Übung wird die dankbare Erinnerung wie ein Lichtstrahl in der zunehmenden Dunkelheit des Winters sein, wenn Sie zu Ihrer Vorratskammer gehen und die Tür öffnen.

Übrigens: Wer von Ihrer Familie sonst heimlich noch an den Vorratsschrank geht, um zu naschen, der bekommt auch eine Portion ab. Ob er will oder nicht.

Diät – ein erster Schritt zu Ihrer Mitte

Sie können am Zeitschriftenständer nicht widerstehen, wenn ein Magazin Ihnen eine neue Diät anpreist? Gut so! Auch wenn Sie es schon tausendmal versucht haben, versuchen Sie es ruhig wieder. Denn hinter Ihrem Wunsch, anders auszusehen, steckt oft genug der tiefere Wunsch, nicht nur rein äußerlich ein anderer Mensch zu sein, sondern auch innerlich. Der Wunsch, einmal wieder ein neues Stück Leben anfangen zu können. Der Wunsch, wieder ein Mensch zu sein, der aus einer kraftvollen Mitte heraus seine ganze Lebensenergie nimmt. Man glaubt wohl, wenn man etwas ganz Äußerliches tut, wird früher oder später auch der eigene Kern, das Herz, die Seele, die Person anders sein.

Und an der Herzenstür direkt zu rütteln, das traut man sich ja sowieso nicht. Da hat man schlechte Erfahrungen, die sich an jedem ersten Januar wiederholen: gute herzliche Vorsätze und nichts wird daraus. Also Diät! Und alles andere wird schon folgen. Außen anfangen und innen ernten!

Und das stimmt sogar. Denn die immer wieder schwerste Tür, die im Leben zu öffnen ist, ist die eigene Herzenstür. Sie öffnet den Weg zu sich selbst. Den Weg, der aus der Verirrung und Verwirrung in die Heimat führt. Den Weg zum eigentlichen Kern der Persönlichkeit. Tausend Ängste halten diese Türe verschlossen wie tausend Schlösser ohne Schlüssel. Und tausend Ausreden müssen herhalten, nicht an ihr zu rütteln und zu klopfen.

Also fangen Sie ruhig außen an, Ihr Leben zu erneuern, und werfen Sie planmäßig Gewichte ab. Denn die Harmonie, in der man sein Leben leben möchte, wird in unseren

Breiten nicht durch einen Mangel bedroht, sondern durch zu viel von allem: zu viel Geschwindigkeit, zu viele Geräusche, zu viel Essen, zu viel, zu viel, zu viel!

Versuchen Sie es ruhig, diesem Zuviel auf einem kleinen, aber wichtigen Kriegsschauplatz den Kampf anzusagen: bei den Pfunden! Ihre Seele wird es Ihnen danken.

Ein Teddy lehrt den Weg zum Glück

Jeder möchte gern glücklich werden. Und jeder sucht nach dem Rezept. Aber wir suchen so, als wenn es noch keiner gefunden hätte. Das stimmt aber nicht. Das Glücksrezept liegt vor.

Und als ausgerechnet einer der jungen neuen Reichen, der Neureichen, der – wie man denkt – es doch eigentlich nicht mehr nötig hatte, nach dem Glück zu fragen, doch danach fragte, bekam er die Antwort, die die meisten Missverständnisse in der Geschichte des Christentums nach sich zog. Er bekam zur Antwort: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!«

Und fast jeder dachte an hungernde Menschen in der Dritten Welt und an Obdachlose unter der nächsten Brücke. Jeder dachte, es ginge Jesus von Nazaret um die Armen dieser Welt. Es ginge ihm um die Kranken, die Hilfe benötigten. Um die Sterbenden, die Beistand bräuchten. Um die Kinder, die sich nach Vorbildern sehnten.

Alles Unsinn! Es ging ihm darum, die richtige Antwort auf die Frage zu geben, wie man glücklich wird. Es ging